Sieg-Lahn-Zeitung

VI. Jahrgang. Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen, sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

Preis in der Expedition: mit Sonntagsbl. 1.50, ohne „ 1.25, per Post gleiche Preise pro Quartal. Inser. 10 Pf. d. 1 sp. 3.

№ 19. Siegen, Mittwoch, 12. Februar **1890.**

Tagesnachrichten.

Berlin, 10. Febr. Gestern früh wohnte der Kaiser dem Gottesdienste in der Dreifaltigkeitskirche bei und erledigte dann Regierungsangelegenheiten. Nachmittags um 5 Uhr 20 Minuten begab er sich mit Sonderzug nach Potsdam. Heute um 1 Uhr empfing der Kaiser den Feldmarschall Grafen v. Blumenthal. Zur Tafel war der Fürstbischof von Breslau Dr. Kopp geladen.

Berlin, 9. Febr. Im königlichen Schlosse fand gestern bei der Kaiserin eine Sitzung des Vaterländischen Frauenvereins statt, über den nach dem Tode der Kaiserin Augusta die regierende Kaiserin den Vorsitz übernommen hat. Der Vorstand war vollzählig versammelt; die Damen wurden der erlauchten Protektorin durch die Gräfin Itzenblitz, die Herren durch den Kammerherrn v. Knesebeck vorgestellt. Die Kaiserin hielt eine kurze Ansprache, in der sie sich besonders über die Verdienste der Kaiserin Augusta um den Verein verbreitete und unterhielt sich dann längere Zeit mit den einzelnen Mitgliedern des Vorstandes. — Die Gruft im Mausoleum zu Charlottenburg wird bis zum 9. März, dem Sterbetage des hochseligen Kaisers Wilhelm, vollendet sein, so daß dann die Beisetzung der Särge des hochseligen Kaiserpaares in derselben stattfinden wird. Zu dieser Trauerfeierlichkeit werden der „Post" zufolge sämmtliche hier anwesende Mitglieder des Königl. Hauses erscheinen, aus Karlsruhe der Großherzog und die Frau Großherzogin von Baden, aus Weimar der Großherzog und die Frau Großherzogin von Sachsen. — Dem Vernehmen nach soll der Staatsrath schon zu Ende dieser Woche zusammentreten. Er dürfte vom Kaiser jedenfalls mit einer längern Ansprache eröffnet werden. Es ist zweifellos, daß dem Staatsrath sofort eine Vorlage im Sinne des kaiserlichen Erlasses gemacht wird.

Berlin, 11. Februar. Kochhann, Ehrenbürger und früherer Stadtverordnetenvorsteher von Berlin, ist heute Nacht gestorben.

Berlin, 10. Febr. Das Armee-Verordnungsblatt veröffentlicht die Allerhöchste Kabinets-Ordres betr. die Bildung zweier neuer Armee-Corps: Das XVI. in Lothringen und das XVII. in Westpreußen. Das XVI. Armee-Corps wird der V., das XVII. der I. Armee-Inspection unterstellt. — Das heute veröffentlichte Gesetz über die Wehrpflicht der Geistlichen entstammt, wie man sich entsinnen wird, dem Initiativantrag des Centrums. Die verbündeten Regierungen haben sich beeilt, dem nahezu einstimmigen Beschlusse des Reichstags, der den Antrag des Centrums auf Militärpflichtige römisch-katholischer Confession beschränkt hatte, zuzustimmen; sie haben von neuem damit bewiesen, wie sehr man allerseits bemüht ist, den Wünschen der katholischen Bevölkerung zu entsprechen. Das Gesetz hat nur einen einzigen Paragraphen und bestimmt: Militärpflichtige römisch-katholischer Confession, welche sich dem Studium der Theologie widmen, werden in Friedenszeiten während der Dauer dieses Studiums bis zum 1. April des siebenten Militärjahres zurückgestellt. Haben dieselben bis zu dem vorbezeichneten Zeitpunkte die Subdiakonatsweihe empfangen, so werden diese Militärpflichtigen der Ersatzreserve überwiesen und bleiben von Uebungen befreit. — Der Prinz von Wales trifft der „Post" zufolge am 22. März hier ein und nimmt am Capitel des Schwarzen Adler-Ordens sowie am 23. März an dem Ordensfest theil.

= **Berlin,** 10. Febr. Von dem Verlauf der meisten deutschfreisinnigen Candidaturen entwirft die „Freis. Z." folgendes sehr zutreffende Bild: „Die Entscheidung für Hunderte von Wahlkreisen liegt nicht in den Städten, sondern auf dem glatten Lande. Das wird nur zu oft verkannt, namentlich rechts von der Elbe. Man begeistert sich in großen Versammlungen in den Städten an den Reden bekannter Volksmänner und Abgeordneten. Der Saal vermag die Zahl der jubelnden Zuhörer kaum zu fassen. Ein Widerspruch wird gar nicht oder nur schwach vernehmbar. Auch Landleute, so erzählt man, hatten sich weither zur Versammlung eingefunden und zustimmend geäußert. Man hält darum den Sieg schon für gesichert. Nachher aber am Wahltage kommt es ganz anders. Wohl ergeben die Städte erdrückende Mehrheiten für den freisinnigen Candidaten, aber der hinkende Bote kommt nach vom Lande. Die Mehrheit der Städte schrumpft von Stunde zu Stunde mehr zusammen unter den ungünstigen Ergebnissen aus den Dörfern. Der Gegner erhält eine beträchtliche Anzahl von Stimmen aus Ortschaften, deren Namen man in der Stadt bisher kaum gekannt hat. Eine Mehrheit von 5—6000 Stimmen auf dem Lande verbindet sich mit der Cartellminorität aus den Städten, und der freisinnige Candidat ist aus dem Felde geschlagen, ohne daß die Conservativen auch nur besonderes Aufheben gemacht hätten. Das ist die alte Geschichte, die sich nur zu leicht bei jeder Wahl wiederholt, und über die schon manche aussichtsvolle freisinnige Candidatur entzweigebrochen ist." Der dann folgende Rath, mehr auf die Dörfer hinauszugehen, wird den Deutschfreisinnigen auch nichts nützen. Eine Partei, die so jedes Verständnisses für die ländlichen und landwirthschaftlichen Interessen entbehrt, wird es auch durch die krampfhaftesten Anstrengungen nicht erzwingen, auf dem Lande Boden zu finden. Und derweilen gehen auch die „erdrückenden deutschfreisinnigen Mehrheiten" in den Städten, mit denen die obige Erörterung noch zu prahlen sucht, mit jedem Jahr mehr an die Cartellparteien einerseits, die Socialdemokraten andererseits verloren. Es ist eben nichts mehr für die Deutschfreisinnigen zu machen, weder auf dem Lande noch in den Städten.

Die Vertheuerung des nothwendigsten Lebensmittels durch die Kornzölle bildet in dem Agitationsapparat der deutschfreisinnigen und demokratischen Partei bekanntlich eines der hervorragendsten Stücke; aber nur je nach den Umständen. Die ländlichen Wähler wollen nun einmal von der Beseitigung der Getreidezölle nichts wissen, und da hat es bekanntlich selbst Herr Rickert im preußischen Abgeordnetenhause fertig gebracht zu erklären, kein Mensch denke an sofortige und einseitige Aufhebung dieser Zölle, die aber gleichzeitig sein Parteigenosse Brömel als ein empörendes Unrecht bezeichnete. Auch die süddeutsche Volkspartei, die sonst mit dem Popanz der Lebensmittelvertheuerung noch ausgelassener zu hantiren pflegte, als die Deutschfreisinnigen, ist gelehrig und trägt den Umständen Rechnung. So wird im dritten württembergischen Wahlkreise eine Erklärung des demokratischen Candidaten Härle erlassen, wonach, nachdem diese Zölle einmal eingeführt, die Abschaffung oder Minderung eine Frage der Zeit sei und nur durch Verträge mit unsern Nachbarstaaten geordnet werden könne. Die Ausstreuungen, als ob Herr Härle unbedingter Gegner der Kornzölle sei, müßten daher nur als Wahlmanöver betrachtet werden. Es geht doch nichts über die felsenfesten Prinzipien dieser Herren und ihren Muth der Ueberzeugung. In der Frage der Getreidezölle wären wir also wohl jetzt Alle, außer der Socialdemokratie, einig.

(Für Herrn Hänel!) Deutschfreisinnige und Ultramontane fangen nun schon an, ihre bereits aufgestellten Candidaturen auf gegenseitigen Wunsch zurückzuziehen. So hat das Centrum seine Candidatur in Pforzheim, der Deutschfreisinn die seinige in Speier fallen lassen, und die beiden Parteien werden sich schon im ersten Wahlgang unterstützen.

Bielefeld, 9. Febr. Die nationalliberale Partei des Wahlkreises Bielefeld-Wiedenbrück, welche heute Nachmittag im großen Saale der „Erholung" eine von 200—250 Personen besuchte Wählerversammlung abhielt, hat dem Vorschlage der konservativen Wählerversammlung im Hotel „Teutoburg", Herrn Landrath v. Ditfurth als gemeinsamen Kandidaten zu nominieren, einstimmig ihre Zustimmung ertheilt. Im Laufe der Verhandlungen erschien Herr v. Ditfurth auf besonderen Wunsch in der Versammlung und stattete den Anwesenden, die ihn mit lebhaften Zurufen begrüßten, seinen Dank für das ihm entgegengebrachte Vertrauen ab. Damit ist denn hoffentlich der angebliche Bielefelder „Kartellbruch" aus der Welt geschafft. Denn die nationalliberale Partei hat sicher das Recht, von zwei conservativen Kandidaten denjenigen zu wählen, welcher ihr am vertrauenswürdigsten erscheint. Es wurde zugleich der Wahlaufruf verlesen und genehmigt. Der kartellfreundliche Flügel der hiesigen Konservativen wird ebenfalls einen Aufruf veröffentlichen. Die Spaltung in der conservativen Partei wird dadurch auch für Fernerstehende offenkundig. Die Kandidatur Hammerstein hat nur zu Hader und Zwietracht geführt und zum Schluß — fällt er sicher durch.

München, 8. Febr. Der Prinzregent hat 2000 M. für das dem Kaiser Wilhelm I. in Metz zu errichtende Denkmal und die gleiche Summe für das Denkmal des Kaisers Friedrich in Wörth bewilligt.

Bern, 9. Febr. Die schweizerische Presse aller Schattirungen, namentlich die Basler Nachrichten, der Bund, die Berner Zeitung, das Genfer Journal, die Nationalzeitung und die Neue Züricher Zeitung sowie die Wochenblätter begrüßen und besprechen sämmtlich die Erlasse des deutschen Kaisers in sympathischer Weise; einige Blätter geben der Hoffnung Ausdruck, daß trotzdem die von der Eidgenossenschaft angeregte Conferenz unter Theilnahme Deutschlands am 5. Mai in Bern zusammentreten werde.

Wien, 8. Febr. Das halbamtliche Fremdenblatt sagt bezüglich der in Sofia unterdrückten Verschwörung: So lange die bestehende Regierung jede für den Weltfrieden bedenkliche Störung

---

15.

In Haß erstarrt.

Novelle von R. Sommer.

(Fortsetzung.)

Tiefblaue Vorhänge bedeckten die Fenster in dem hohen Gemach, das Graf Rambow sein Arbeitszimmer nannte. Dunkle Tapeten bekleideten die Wände, jeder überflüssige Luxus war entfernt. Ernst und düster wie der Raum, war der Bewohner desselben. Das einstmals dunkle Haar war ergraut, die kräftige Gestalt war gebrochen, der übermüthige Zug um den Mund hatte dem einer finstern Energie Platz gemacht. Graf Rambow war ein einsamer Mann, und er fühlte sich als solcher.

Er arbeitete, wie er es stets zu thun pflegte, schon seit früher Morgenstunde. Er schrieb über Forst- und Landwesen, er führte eine gewandte Feder; sie sollte ihm einmal über quälende und überdrüssige Gedanken hinweghelfen, zum andern aber auch seine Kasse etwas füllen, die seine erlauchte Gemahlin nur zu wohl zu leeren verstand.

Ein Diener trat mit dem einfachen Frühstück herein. Er meldete zwei Herren, die den Grafen zu sprechen wünschten: den Doktor Bitter und einen Fremden. Der Graf zuckte zusammen, sein Gesicht wurde um einen Schein blasser — dann sagte er, daß die Herren willkommen seien. Als der Diener gegangen, athmete er schwer auf und fuhr sich durch das dichte, graue Haar, mit dem Ausdruck eines Mannes, der sich vor eine unabänderliche Thatsache gestellt sieht.

Der Diener öffnete die Thür, und die Gemeldeten traten ein.

Der Doktor wandte sich sogleich zu dem Grafen, der ihm freundlich die Hand entgegenstreckte. „Nun, mein Bester, was bringen Sie mir?" Er sah dabei mit forschendem Blick zu dem Mann hinüber, der zu sehr im Schatten stand, um seine Züge deutlich erkennen zu lassen, und seine Gestalt hob sich stolz und imponirend von dem helleren Hintergrunde ab.

„Zunächst die Meldung, Herr Graf, daß gestern Abend der Förster Bogislaw gestorben ist, — sodann," er wies auf Paolo — „bringe ich Ihnen diesen Herrn hier, der eine Botschaft an Sie hat."

„Eine Botschaft?" Das Auge des Grafen suchte in den Zügen des jungen Mannes zu lesen, der nun weiter vortrat an das Licht, indem er ein Papier aus seiner Brusttasche zog.

„Zu dienen, Herr Graf!" — Die Stimme klang eigenthümlich bewegt, und die Hand, die das Papier hinüberreichte, zitterte.

„Ich bringe Ihnen das letzte Bekenntniß eines Sterbenden und die Reinigung einer Todten von Schmach und Schuld. Ich schwur vor vielen Jahren am Grabe dieser Todten, daß es meine höchste Aufgabe sein sollte, ihr Andenken wieder rein herzustellen — ich habe das Ziel erreicht, bitte lesen Sie.

Fast bewegungslos hatte der Graf diesen Worten gelauscht; nun der junge Mann vortrat, starrte er ihn an wie eine Erscheinung. Er suchte in seinen Zügen mit ängstlicher Spannung, und dann irrte sein Blick zu einem Bilde hinüber, das über seinem Schreibtisch hing, als müsse er dort die Lösung suchen. Jene Augen dort in dem lieblichen Frauenantlitz und die des jungen Mannes vor ihm waren sich gleich.

„Bitte, nehmen Sie, Herr Graf."

Er riß das Papier fast aus der darreichenden Hand, — seine Blicke überflogen es — aber schon nach den ersten Zeilen zwang er sich zur Ruhe und las — las, — während die Brust sich stürmischer hob und der Athem fast keuchend aus und ein zog.

Er war zu Ende, — wie betäubt lehnte er sich an die Wand, sich mit der Hand über die Stirn fahrend, als müsse er einen Traum verscheuchen. Aber es war Wahrheit; er hielt ja das Papier zwischen den zuckenden Fingern, auf dem es schwarz auf weiß stand, daß er im Wahn gelebt, in schrecklichem Wahn bisher, und daß es jetzt erst licht wurde und klar.

Wieder suchten seine Blicke das Frauenbild dort an der Wand, — seine Hände legten sich zusammen, das Auge wurde feucht, ein milder Schein flog über seine Züge. Und wie gestern im Abendschein der letzte Hauch des sterbenden Mannes, so klang es jetzt auch hier „Wanda, vergieb!"

Minuten vergingen so im innigen Anschauen, in heiliger Stille, dann wandte er sich plötzlich, wie erwachend, zu dem jungen Mann und ergriff seine beiden Hände.

„Und Sie, wer sind Sie?"

Es klang unverständlich vor tiefer Erregung. Der junge Mann schaute ihm ins Auge, voll und klar, aber auch seine Stimme bebte, als er erwiderte:

„Dein Sohn, mein Vater! Dein Sohn, der gekommen ist, den Platz zu beanspruchen an Deinem Herzen und das Recht auf Deinen Namen, Dein echter, Dein rechtmäßiger Sohn."

Minutenlange Stille folgte. — Nach jahrelangem Umherirren in der Welt hatten Vater und Sohn sich wiedergefunden und hielten sich schweigend umfangen.

Der Doktor war ans Fenster getreten. Er sah in die strahlende Morgensonne hinaus, auch in seinen milden Augen glänzte ein heller Schein.

Als er sich wieder wandte, standen Vater und Sohn vor dem Bilde der Verstorbenen.

Der Graf hielt immer noch sein Kind umfaßt, so sah er leuchtenden Blickes zu der Gattin, der so schwer verkannten, empor.

„Dein Sohn, Wanda! Ich will gut machen an ihm — —"

Er hielt plötzlich inne, und ein Schatten zog über seine eben noch helle Stirn.

„Gut machen? Armer Sohn, der Du zu Deinem noch ärmeren Vater kommst! Es giebt nichts hier, das Du Dein eigen nennen könntest, wenn ich geschieden, — nichts das Deinem Vater gehört. Der einst so reiche, angesehene Graf Rambow ist nur noch ein besoldeter Verwalter." Da zog ein sonniges Lächeln über Paolos Angesicht.

„Nein, nein, Vater, Du irrst. Graf Rambow ist nur der natürliche Verwalter der Güter seines Sohnes, — ist das erniedrigend für Dich? Thut nicht jeder Vater dasselbe für sein Kind? Ich zahlte dereinst den Kaufpreis für Dein verschuldetes Besitzthum, — einem Rambow blieb es, — ist es nicht gleich, ob dem Vater oder dem Sohn?

Er lachte mit hellem, glücklichem Lachen.

„Du siehst mich so verwundert an, mein Vater, als sei's ein Märchen, was ich Dir erzähle. Nein, Wahrheit ist es, wenn's auch wunderlich klingt. Setze Dich und dann laß mich erzählen, wie's geschah.

„Du weißt, daß ich ausging, um meine Mutter zu suchen. Ich fand sie nicht mehr unter den Lebenden, aber an ihrem Grabe fand ich meinen Wohlthäter, den Direktor Bernhards, der sich meiner annahm, mir ein Vater wurde, bis er starb. Da er keine Kinder hatte, seine Frau auch schon lange vorher gestorben war, wurde ich der Erbe seines Reichthums, und gerade dies im glücklichen Moment. Mit Doktor Bitter, dem ich in einer größeren Stadt zufällig einmal begegnete und der mich sofort erkannte, war

der inneren Ruhe Bulgariens mit sicherer Hand niederzuhalten wisse, gebühre ihr die Achtung und Sympathie aller Friedensfreunde. — Die Nachricht von der Ermordung Panitza's und seiner Genossen hat sich nicht bestätigt.

Paris, 8. Febr. Die Morgenblätter veröffentlichen folgende Einzelheiten betreffs der Verhaftung des Prinzen von Orleans: Obwohl die Regierung wußte, daß der Prinz sich in Lausanne aufhielt, so wurde die Grenze doch nicht besonders überwacht. Der Prinz hatte seinen Schnurrbart ein wenig gefärbt und war mit dem Herzog von Luynes unerkannt von Genf nach Paris gekommen. Als das Begehren des Prinzen um Assentirung auf dem Bürgermeisteramt und dem Kriegsministerium zurückgewiesen wurde, schrieb er an den Kriegsminister und bat, ihm die große Ehre des Dienstes als einfacher Soldat nicht zu versagen. 25 Minuten später erfolgte seine Verhaftung; dem Verlangen des Prinzen, ihn auf sein Ehrenwort in Freiheit zu lassen, wurde nicht stattgegeben. Die Blätter besprechen den Vorfall entsprechend ihrer Parteistellung. Die republikanischen Zeitungen behandeln das Verfahren des Prinzen als einen Theatercoup; die République française sagt: Der Text des Ausweisungsgesetzes sei augenblicklich der einzige Kommentar, obwohl man als die That eines jungen Patrioten hinstellen werde, was nur der Reclamenstreich eines waghalsigen Prätendenten war. Die monarchistischen Blätter geben ihrer Bewunderung und Anerkennung Ausdruck. Der Figaro glaubt, der monarchische Gedanke werde aus dem Vorgange Nutzen ziehen. Der Gaulois, welcher überhaupt in Abrede stellt, daß der Prinz ein Manifest mitgebracht habe, sagt, die That werde die edelsten Gefühle und die lebhaftesten Sympathieen erregen. Die boulangistische La Presse freut sich über die Zwangslage der Regierung, den Prinzen frei zu geben und sich lächerlich zu machen, oder durch seine Verurtheilung eine verächtliche Handlung zu begehen.

Rom, 9. Febr. Der ältere Bruder des Papstes, der Kardinal Giuseppe Pecci, ist am Sonnabend im Alter von 83 Jahren an der Bronchitis gestorben. Der Verstorbene war von dem Papste auf das Zärtlichste geliebt, dennoch ist es höchst wahrscheinlich, daß sich die Brüder während der Krankheit und vor dem jetzt eingetretenen Tode des älteren nicht noch einmal gesehen haben. Denn Giuseppe Pecci wohnte in Rom im Barberini'schen Palaste der Via Quattro Fontane, und der Papst darf, um einem Princip zu genügen, seine Gefangenschaft nicht durchbrechen und den Vatikan nicht verlassen. Der Verstorbene war früher Bibliothekar des Vatikans und seit 1879 Kardinal.

Finme, 10. Febr. Bei dem Grafen Andrassy haben sich nach einer befriedigenden Nacht heute früh wieder größere Schmerzen eingestellt.

Belgrad, 10. Febr. In den letzten Tagen wird von ansehnlichen Persönlichkeiten das Gerücht verbreitet, die maßgebenden serbischen Kreise beabsichtigten, in Petersburg die Vermählung des Königs, nachdem er großjährig geworden sei, mit einer russischen Prinzessin in Vorschlag zu bringen. Die Königin Natalie soll in Rußland seinerzeit einen ähnlichen Wunsch hoher russischer Kreise vernommen haben.

New-York, 10. Febr. Nach hier vorliegenden Nachrichten aus Rio de Janeiro gedenkt die provisorische Regierung vor den allgemeinen Wahlen die Armee um 10000 Mann zu verstärken.

Parlamentarische Nachrichten.

* **Berlin,** 8. Febr. Das Abgeordnetenhaus setzte heute die Berathung des Eisenbahnetats fort. Abg. Parisius brachte verschiedene Beschwerden über die Verwaltung der Berliner Stadtbahn, Abg. Brömel Wünsche über die Stellung der Eisenbahnbeamten vor. Im übrigen wurde der Eisenbahnetat ohne erhebliche Debatte erledigt. Es folgte der Etat des Finanzministeriums. Abg. Arendt brachte die Bankfrage zur Sprache und wünschte, daß Preußen den Privatnotenbanken kündigen möge. Finanzminister v. Scholz erwiderte, daß die Mehrheit des Bundesraths und des Reichstags der Ansicht gewesen, daß in den bestehenden Bankverhältnissen zur Zeit nichts zu ändern sei. Abg. Zelle erörterte die Aufrückungsverhältnisse der Regierungssecretäre. Damit war auch der Etat des Finanzministeriums erledigt. Am Montag werden noch kleine, aus dem Herrenhaus herübergekommene Vorlagen berathen werden und dann die Vertagung eintreten.

* **Berlin,** 10. Febr. Das Abgeordnetenhaus berieth heute in erster Lesung den Gesetzentwurf betreffend Abänderung des Pensionsgesetzes. Nach kurzer Debatte wurde der Antrag auf Ueberweisung an eine Commission abgelehnt. Eine Reihe anderer kleiner Vorlagen wurden ohne jede Debatte erledigt. Die nächste Sitzung wurde alsdann auf den 24. Februar anberaumt. (Erste Berathung der beiden Eisenbahnvorlagen.)

Reichstagswahl. SLZ 12.2./2

1. Die Wahlversammlung im Kaisergarten.

* Einer Einladung des Vorstandes des nationalliberalen Vereins für den Kreis Siegen folgend, hatte sich am Montag Abend eine große Anzahl von Parteigenossen zu einer Versammlung im Kaisergarten am Kampen eingefunden. Nur bei ganz einzelnen Gelegenheiten hat der weite Raum des Saales eine solche Menschenmenge in sich aufgenommen; es waren nach Schätzung des Wirths Herrn Sommereis zwischen 8—900 Personen. Das äußere Bild dieser imposanten Versammlung war ein durchaus würdiges, alles Leute, die schon in ihrer Kleidung und Haltung bekundeten, daß sie der Bedeutung einer solchen Versammlung sich bewußt waren. Herr Amtsrichter Seyberth eröffnete bald nach 8 Uhr die Versammlung, übernahm selbst den Vorsitz und übertrug Herrn Heinrich Klein die Geschäfte des Schriftführers. In etwa einstündiger Rede schilderte Herr Seyberth nun die Lage der hiesigen Nationalliberalen Partei gelegentlich der letzten Reichstagswahlen und ihre Stellung zu dem Cartell wie auch zu der Centralleitung in Berlin; er erklärte an Hand vorliegender Briefe, wie man bereits im Frühjahre vorigen Jahres der Parteileitung die Unmöglichkeit erklärt habe, bei den nächsten Wahlen noch einmal für den Herrn Hofprediger Stöcker eintreten zu können; wie man auch von dort aus die bündigsten Zusicherungen erhalten habe, später aber, ganz ähnlich wie früher, nach jeder Richtung hin im Stiche gelassen worden sei. — Des weiteren dann verbreitete sich Redner über die Vorkommnisse, die zu einer Verbindung mit der gemäßigt-conservativen Partei geführt hatten. Herr Jacob Gustav Siebel aus Freudenberg, der im Verfolg der Sache eine so eigenthümliche Rolle gespielt hat, war schon im Sommer vorigen Jahres gelegentlich einer Handelskammersitzung mit dem Vorschlage herangetreten, man möge, da die Nationalliberalen eine Wiederwahl Stöckers ganz entschieden ablehnten und auch seine Partei, die gemäßigt conservative, von dem extrem conservativen Herrn nichts wissen wolle, den ihm bekannten und befreundeten früheren Missions-Inspector, jetzigen Professor Dr. Fabri in Godesberg bei Bonn auf den Schild erheben. Fabri sei eine ausgezeichnete Kraft auf wirthschaftlichem und kolonialpolitischem Gebiet, angesehen selbst bei dem deutschen Reichskanzler; seine politische Stellung sei freiconservativ oder streiche den Nationalliberalismus, kurz, er sei ganz der Mann, den man, unter Wahrung des Cartells, wählen könne. Man stimmte von nationalliberaler Seite zu und verzichtete auf eine eigene Candidatur, für die man schon den jetzigen Candidaten, Herrn Commerzienrath Otto Oechelhäuser in Berlin, in Aussicht genommen hatte. Das Weitere ist bekannt. Die Deutschconservativen wiesen durch ihren Vorstand jede Verhandlung über einen anderen Candidaten als Herrn Stöcker schroff zurück und erklärten das Vorgehen der hiesigen Nationalliberalen als einen Cartellbruch, obgleich inzwischen die Centralleitung genannter Partei erklärt hatte, sie könne nicht erwarten, daß man Stöcker von ihrer Seite aus aufs neue wähle. So trat man denn mit aller Kraft für Herrn Fabri ein, als plötzlich mit dieser Candidatur sich eine überraschende Wandlung vollzog. Herr Siebel, der früher Fabri's Candidatur empfohlen, hatte, als ein Theil seiner Anhänger ihm die Gefolgschaft versagte und er wohl fürchten mochte, die bisher geübte Macht schwinden zu sehen, auf eigene Hand hin eine Reise zu Herrn Fabri gemacht und diesem ein so düsteres Bild von den hiesigen Wahlverhältnissen entworfen, ihm sogar mitgetheilt, es stehe zu befürchten, größere Arbeitermassen möchten, wenn man Stöcker bekämpfe und verdränge, ins socialdemokratische Lager übertreten, daß Herr Fabri Verzicht leisten zu müssen glaubte und am verwichenen Samstag statt seiner Person ein Absagebrief in der höchlich erstaunten Versammlung eintraf, die im Hotel Koch der Ankunft Fabri's harrte. Eine mündliche Besprechung mit Herrn Fabri blieb resultatlos.

Herr Seyberth übte die verdiente scharfe Kritik an der Handlungsweise des Herrn Siebel, die beim stellenweisen Vorlesen eines Briefes des Herrn Fabri gerechtes Staunen und Entrüstung bei den Hörern erregte. Ist doch die Annahme, ein Theil der Anhänger Stöckers werde bei dessen etwaigen Unterliegen ins socialdemokratische Lager übergehen, sicher eine ganz ungeheuerliche. Liegt denn zwischen diesen beiden Gruppen, den Anhängern Stöckers und den Socialdemokraten, ein solch nahe verwandter Zug?! Unter rauschendem Beifall der ganzen Versammlung erklärte denn auch Herr Seyberth mit gehobener Stimme: „Ich denke denn doch von dem Arbeiterstande des Siegerlandes viel zu hoch, er ist ein viel zu ehrenwerther Stand, als daß man von ihm befürchten müßte, er werde bei einem solchen geringfügigen Anlaß in das Lager der Reichsfeinde übertreten".

Warum die nationalliberale Partei Herrn Stöcker nicht wiederwählen könne, wurde hierauf in würdigster Weise, mit Vermeidung verletzender Ausfälle, doch mit juristischer Schärfe betont und durch eine Reihe verschiedener Punkte erläutert, im Uebrigen seiner Thatkraft, seinen Verdiensten auf dem Gebiete der Berliner Stadtmission und der Armenpflege alle Anerkennung gezollt. Die Unduldsamkeit und Herrschsucht der Kreuzzeitungsgruppe, zu der Herr Stöcker bekanntlich zählt, deren Wahlspruch das bekannte Verslein:

Unser König absolut —
Wenn er unsern Willen thut,

zu sein scheint; ihr unqualificirbares Verhalten dem Cartell gegenüber, das selbst die schärfste Verurtheilung seitens unseres Kaisers fand; ihre feindselige Stellung gegen den Fürsten Bismarck, dem sie wiederholt den Knüppel zwischen die Beine zu werfen gesucht; die Stellungnahme Stöckers gegen die Civilehe, sein privates Verhalten gegen einen Amtsbruder, den Pfarrer Witte in Berlin; das Liebäugeln der Partei mit dem Centrum, speciell mit dem Führer desselben, dem Welfen Windthorst — alles das wurde in klarer Sprache der Versammlung vorgetragen. Die Summe des Gesagten war: „Der Charakter des Herrn Stöcker erscheint uns nicht so makellos, sein Schild nicht so blank, als daß wir ihn der Ehre würdig halten könnten, den Wahlkreis Siegen-Wittgenstein-Biedenkopf aufs neue zu vertreten." (Allseitiger Beifall.)

Herr Seyberth erwähnte nun des neuen Candidaten, des Hrn. Commerzienrath Otto Oechelhäuser in Berlin, als eines in jeder Beziehung für die Vertretung des Wahlkreises geeigneten Herrn. In Siegen geboren, in steter enger Beziehung zu der Heimath stehend, als Ingenieur mit dem praktischen Leben, der Industrie und den Verhältnissen des Wahlkreises vertraut, entspreche er ganz den Ansprüchen, die man schon lange an unsern Abgeordneten gestellt. Schon der Name des Herrn hat einen guten Klang: sein Bruder, der Geh. Commerzienrath Oechelhäuser in Dessau, ist durch seine Reden, nicht minder durch seine Schriften als aufrichtigster, wärmster Arbeiterfreund bekannt, eifrig bemüht, die sociale Frage einer glücklichen Lösung entgegen zu führen. Einen besseren Vertreter, eine tüchtigere Kraft, die Interessen des Wahlkreises nach jeder Richtung hin zu wahren, dürften wir schwerlich finden.

Es wurde nun zunächst die Versammlung auf ihren Gehalt, wenn man so sagen will, geprüft, das heißt, von dem Vorsitzenden erwähnt, wie es Usus der gegnerischen Presse sei, nach einer solchen Versammlung zu erklären, es seien zwar viele Leute dagewesen, doch zumeist Andersgesinnte. Um darüber zu entscheiden, bäte er die Gegner, eine Hand zu erheben: nur ganz vereinzelt erhoben sich solche. Auch die nunmehr erfolgende Aufstellung des neuen Candidaten Herrn Oechelhäuser vollzog sich fast einstimmig. (Händeklatschen und lang anhaltender Beifall folgte dem Schlusse der Rede des Herrn Seyberth.)

Nach kurzer Pause ergriff das Wort Herr Amtsrichter Münter. In klarem, Jedermann verständlichem Vortrag erörterte er den Ursprung und das Wesen der nationalliberalen Partei, aus Männern hervorgegangen, die nach der bösen Conflictszeit des Jahres 1866 den festen Willen gehabt, die entstandene Kluft zu überbrücken, in treuer Arbeit mit den Vertretern der Krone das wahre Wohl des Volkes zu wahren und zu fördern. Treue um Treue! Der Nationalliberalismus trete nicht minder warm ein für die Interessen des Volkes, als die Deutschfreisinnigen es zu thun sich rühmen — nur ohne Flunkerei. Was hätten wir denn auch durch den Freisinn zu erreichen vermocht bei seinem stets verneinenden Prinzip? Er strebt eine Parlamentsherrschaft an, die Wurzeln unserer Kraft liegen in einem starken Königthum. — Das junge deutsche Reich kämpft noch mit manchen Schwierigkeiten. In nicht genug gefestigtem Verband stehen noch die Reichslande; confessionelle Hemmnisse sind zu überwinden. Mit Neinsagen, wie es die Freisinnigen thun, kommen wir da nicht durch. — Ihr Aerger über

---

ich immer im Verkehr geblieben, ich hatte von allem erfahren, was hier vorging, von der Verschwendung der Gräfin, von dem Vorfall des Gutes und von Deiner Noth und Schuldenlast. Durch einen mir bekannten Notar ließ ich bei Dir anfragen, ob Deine Besitzung käuflich sei und für welchen Preis. Du weißt es, wie wir einig wurden, wenn Du auch nie den Namen des Käufers erfuhrst. Du wurdest in dem Glauben gelassen, es sei irgendein englischer Lord, der sich nicht entschließen könne, sein abenteuerliches Leben aufzugeben. Hätte sich der Schatten über dem Rufe meiner Mutter nicht aufgeklärt, so wäre ich nie vor Dir erschienen, erst nach Deinem Tode hätte ich mein Besitzthum angetreten. Jetzt sei Gott gedankt, daß es Licht wurde!"

„Ja, Gott sei gedankt, — und auch Dir, mein Sohn, mein braver Sohn!"

„Mir gebührt nicht so sehr der Dank, wies Paolo lächelnd ab, — „ich hätte nimmer den Riegel von dem Herzen und den Lippen des finstern Mannes drüben wegschieben können, — dazu gehörten andere Hände, kleine, zarte Feenhände. Ein holdes Mädchen war es, Vater, welches das schwere Werk vollbrachte, ich bringe es Dir, — Dein Kind, — daß Du sie segnest."

Er umfaßte in ausbrechendem Jubel den immer verwunderter aufhorchenden Grafen:

„O Vater, mein Vater, wie schön ist die Welt!"

(Schluß folgt.)

Der Jäger.

Aus dem Holländischen von **C. Senden.**

(Fortsetzung.)

In ganz Schoorl und Bergen war kein besserer Schütze als Teun. Er gehörte zu den wenigen Glücklichen, die ihres Schusses so gut als gewiß sind. „Wißt Ihr wohl," hatte einst der alte Krelis gesagt, als er mit einigen Bauern auf der Bierbank im rothen Löwen saß und Teun mit schwerer Jagdbeute beladen vorübergehen sah: „wißt Ihr wohl woher es kommt, daß Teun der Jäger, wenn zwei Hühner auffliegen, das eine vor, das andere hinter ihm, doch alle beide runter schießt?" — „Nun davon, daß er 'ne Doppelflinte hat," wurde ihm geantwortet. —

„Falsch, Geselle," hatte Krelis darauf erwidert; „davon, daß er ein Doppelmann ist." Daher kam es denn auch, daß Teun der Jäger niemals über die hindernden Umstände der vier Elemente Klage führte, denen eine große Anzahl Jäger es ganz allein zuschreibt, wenn sie mit leeren Taschen nach Hause kommen und nicht selten von den Hasen und Rebhühnern große Aufzählungen machen können, die sie freilich nicht mitbringen, die aber doch, wie sie gewiß sind, in dem einen oder anderen unaufspürbaren Versteck an ihren Wunden umkommen müssen.

Das einem Jäger so wohlthuende Knacken seines Flintenhahns, der Trank, der fröhliche Sonnenschein schienen die Tüsterheit des Jägers Teun zu verscheuchen und ihn zu ermuthigen; der Umstand, daß er das Jagdfeld wirklich betreten hatte, regte seinen Geist an. Feldin sprang munter vor ihm her und fing bald genug an, bedeutsam mit der Schnauze auf dem Boden herum zu schnüffeln.

„Da fängt der Hund schon an zu arbeiten," sagte Teun, „das wird gut gehen."

Es währte auch wirklich nicht lange, da sprang ein schüchterner Hase auf.

Zwei Schüsse fielen, der eine nach dem andern.

Der Hund schlug an; — aber der Hase blieb unverletzt.

„Was Teufel!" rief Teun der Jäger und warf seine Flinte nieder. Erstaunt sah er dem Langohr nach, das nirgends verwundet war und, von dem Hunde verfolgt, die Fläche durchflog, bis es an der andern Seite hinter einer Düne verschwand, wohin ihm Feldin auch noch mit unaufhörlichem kurzem Gebell wüthend nachsetzte, aber doch immer bedeutender hinter ihm zurück blieb.

Er pfiff den Hund zurück und lud aufs neue.

„Ich wußte es wohl, daß ich kein Glück haben würde," rief er aus. „Nun, 's war ja nur ein Hase. Ruhig, Feldin," damit setzte er seinen Weg fort.

„'s war nur ein Hase," sagte Teun der Jäger, aber was wollte er denn? Erlaubt, daß ich Euch etwas von Zytje erzähle, so werdet Ihr es begreifen.

Ich will damit nicht etwa behaupten: Zytje war das schönste Mädchen von Schoorl; denn ein solcher Ausspruch sagt oft zu viel, oft aber auch nichts, und ist in jedem Falle abgenutzt.

In tausend Erzählungen ist das Mädchen immer das schönste der ganzen Gegend. Aber ganz gewiß war sie ein allerliebstes Kind, zarter und feiner als die meisten Bäuerinnen, das in der Woche sehr gut das silberne Ohreisen*) missen konnte, mit dem sie sich Sonntags schmückte, und doch anmuthig aussah. Sie war ein armes Waisenkind, aber der Trost und die Stütze einer alten Großmutter und eines stummen Bruders von zehn Jahren. Aus diesen drei Menschen bestand die Familie des Hüttchens unter den grünen Bäumen. Außer ihrer Großmutter und dem unglücklichen Kinde hatte Zytje niemand so lieb als Teun den Jäger, und wenn sie jemals das Herz gehabt hätte, an den Tod ihrer Großmutter zu denken, so würde sie vielleicht nahe daran gewesen sein, sich vorzustellen, daß sie dann die Frau von Teun dem Jäger sein möchte. Wie die Sachen aber jetzt standen, begnügte sie sich damit, Teun den Jäger aus allen Kräften zu necken und sich von ihm necken zu lassen, aber weiter kam es nicht. Die alte Großmutter hörte gern zu, wenn der Jäger scherzte, das stumme Kind war überglücklich, wenn es ihn kommen sah, oder von ihm lernte, wie es Vogelschläge von Steinen machen und darin Spatzen fangen konnte, und Zytje sah ihn mit großen, klaren, dunkeln, blauen Augen gar freundlich an, wenn er dem Jungen forthalf oder ihn auf seinen Knieen reiten ließ, bis er vor Freuden den einzigen Ton ausstieß, den er hervorzubringen vermochte. Wenn dann Teun des Abends nach Hause ging, geschah es wohl, daß seine Lippen ihr weißes Gesichtchen berührten, mehr aber auch nicht, und ihr: „wohl zu ruhen, Teunis," war darum nicht weniger freundlich. Aber gestern Abend hatte ihn Zytje recht arg geneckt, denn es war schon der sechste Tag nach Eröffnung der Jagd, und Teun hatte, obgleich er schon manchen Hasen nach Hause brachte, doch noch kein einziges Rebhuhn geschossen.

„Nein, Bruder Teun," hatte Zytje gesagt, „Haare, das geht noch, aber Federn kannst Du nicht schießen; die sind Dir zu schnell weg, Geselle!"

„Wie viel Hühner verlangst, daß ich Dir morgen bringen soll?" fragte Teun.

„Will's Dir nicht zu schwer machen, mein Junge," antwortete Zytje, „wenn Du zwei schießt, so glaub ich schon, daß Du's noch kannst."

„Wird geschehen, Zytje!" rief der Jäger und schlang seine Arme um ihren Leib; „wird geschehen, wie's gesagt hast oder ich will nicht mehr Teun der Jäger heißen!" und damit zog er sie an sich.

„Ruhig, Teunchen!" rief das Mädchen; „keinen Unsinn, hörst! Küssen? Ei was denkst? Erst Hühner, dann wollen wir weiter sehen, Teun. Pfui, mein Junge, keine Tollheiten!" Und um ihrer ernsten Warnung um so mehr Gewicht zu geben, brach sie in ein schallendes Gelächter aus.

„Du arge, liebe," antwortete der Liebhaber, „aber weißt was, Zytje, gieb mir einen Kuß als Handgeld, und bring ich Dir morgen keine Hühner, so küß mich nie wieder; — bring ich sie aber mit, so wehr' Dich Deiner Haut."

„Mag sein," rief Zytje fröhlich, trat auf ihn zu, gab ihm einen kräftigen Handschlag und ließ es sich gefallen, daß er einen Kuß auf ihre Wange drückte, wobei sich ihr Mündchen etwas mehr oder weniger als sonst wegdrehte; der stumme Junge aber, der es mit ansah, warf seinen Kopf in's Genick, sprang vor Vergnügen über diesen erfreulichen Anblick im Kreise herum und klatschte dabei in die Hände.

Verwundert Ihr Euch noch, wenn heute Teun mit einiger Verachtung auf den „nur ein Hase" niedersah?

Und dennoch, hätte er nur den Hasen gehabt, denn er gewann immer mehr und mehr den Anschein, als würde er heute gar nichts nach Hause bringen. Vergebens hatte er schon einige Stunden den breiten Schoorler Dünenstrich durchirrt, war durch Thäler gegangen, in denen er bis über die Knöchel in dem dichten braunen Moose schritt, über weiße blendende Hügel, deren trockner rollender Sand jeden seiner Fußtapfen verwischte; auf Flächen, deren Boden

*) Ohreisen, eine breite Spange, die den Kopf hinten umschließt und sich an den Ohren herunter biegt. Sie ist von Silber oder Gold, erbt in der Familie fort und wird in den meisten Provinzen, mit kleinen Abweichungen in Form und Zierrathen getragen. Selbst die armen Fischerinnen tragen sie unter ihrer Haube.

das Cartell mache sich in den absurdesten Anschuldigungen Luft; man spreche von dem „Segen der Cartellwirthschaft", mache dieselbe verantwortlich für die großen Ausgaben, die wir für Heer und Flotte zu machen genöthigt sind, spreche von 10 Milliarden, die bereits verschlungen worden, verschweige aber, daß es sich um einen Zeitraum von 10 Jahren bei diesen Ausgaben handelt. Es seien das einfach schwindelhafte Angaben, auf den Gimpelfang berechnet. Und in welche Widersprüche verwickelt sich der Deutschfreisinn! „Jeden Mann und jeden Groschen haben wir bewilligt!" sagen sie (bekanntlich sagte das auch Herr Windthorst); sie verschweigen aber, daß sich diese Bewilligung nur über drei Jahre erstrecken sollte, verschweigen ihr unausgesetztes Bemühen, die Kosten für Heer und Flotte als unerschwingliche Lasten zu bezeichnen. Unsere Autoritäten auf militärischem Gebiet, um die uns die Welt beneidet, werden das schon besser wissen als Eugen Richter. Vergleiche mit anderen Staaten ergeben übrigens, daß unsere Lasten zurückstehen gegen die in diesen auferlegten. — Wenn Herr Träger neulich sagte: wenn es nöthig wäre, wolle man gerne bewilligen, so ist das ein heilloser Blödsinn: wenn es erst auf den Nägeln brennt, dann ist es zu spät, dann können Bewilligungen den Schaden nicht heilen. Bei den heutigen Verhältnissen erscheint eine starke Wehr ganz unerläßlich. Nun ist eine weitere stehende Redensart des Freisinns die Belastung des Volkes durch die Zölle. Der „kleine Mann" wird da ins Vordertreffen gestellt; ihm hat man die Lebensmittel vertheuert, den Tabak, den Schnaps. Man spricht so, als vertheuere man das alles nur durch List und Tücke, während man recht wohl wissen könnte, es auch weiß, daß die Getreidezölle unerläßlich waren zur Lebensfähigkeit der Landwirthschaft; man weiß auch, daß diese Zölle gar nicht aufs Conto der Nationalliberalen kommen, daß ein großer Theil der Conservativen und des Centrums sie mitbewilligt hat. Uebrigens hat der Zoll in Wirklichkeit nichts vertheuert, das Ausland trägt ihn. Schlechte Erndten sind zur Zeit die Ursache einer Preissteigerung. Doch es muß eben gehetzt, dem Volke Sand in die Augen gestreut werden; das ist die Lebensaufgabe derer um Richter. Der Nationalwohlstand, das ist die Hauptsache, muß erhalten bleiben, die Kaufkraft, sonst helfen alle die freisinnigen Mittelchen nicht.

Träger versteht von den hiesigen Verhältnissen einfach gar nichts. (Seine Candidatur ist hier auch gar nicht ernst gemeint; er candidirt noch an sieben anderen Stellen.) Er sagte: „kein freier Mann könne Dem seine Stimme geben, der für Zölle sei." Der Herr hat schwerlich einen Begriff von dem Segen, den der Schutzzoll auf Eisen dem Siegerlande gebracht hat.

Ein lächerlicher Angriff gegen die Nationalliberalen ist es doch sicher, wenn z. B. der „Siegerländer Volksfreund" sagt, dieselben hätten kein Herz für den Arbeiter. Ja, meine Herren, wer ist denn gerade an den Arbeiterschutzgesetzen in hervorragender Weise thätig gewesen? Doch wohl unsere Partei. Bekanntlich lehnte der Freisinn auch hier alles ab. „Das Gesetz ist uns nicht gut genug, folglich verwerfen wir es", war die Losung der Partei.

Was man uns ferner in die Schuhe schiebt, ist, wir hätten die Rechte des Reichstags und des Volkes durch Annahme der fünfjährigen Legislaturperiode geschmälert. Gerade das Gegentheil dürfte der Fall sein. Wählerei und Wühlerei, deren wir mehr als genug in Deutschland haben, wird eingeschränkt; der Wähler wählt seinen Candidaten statt auf drei auf fünf Jahre; einen heilsamen Einfluß, ein ruhigeres Arbeiten wird sich bemerkbar machen. Unter dem Einflusse der nahenden Wahlzeit sprach man seither schon lange vor der Zeit zum Fenster hinaus, stellte Anträge, von denen man wußte, daß sie nicht die mindeste Aussicht auf Erfolg hatten, lediglich zu Wahlzwecken. Das wird nun alles anders, besser werden.

Wichtige Aufgaben warten des neuen Reichstags, so die Erneuerung des Septennats. Wir müssen stark nach außen, einig im Innern sein und bleiben. Drohen auch für den Augenblick keine Gefahren, so ist doch der Rachedurst der Franzosen noch ungemindert, und Rußland liegt auf der Lauer, um durch eine mögliche Niederlage Deutschlands den Weg nach dem heiß begehrten Constantinopel zu finden. Wir dürfen keine Opfer scheuen.

Nichtswürdig ist die Nation, die nicht
Ihr Alles setzt an ihre Ehre!

Redner streifte dann noch die colonialpolitische Frage. Wir müssen das Erworbene fest zu halten suchen. Die Opfer sind nicht groß. — Die Socialgesetzgebung, die Erlasse unseres Kaisers kamen zur Erörterung. Die staatserhaltenden Parteien werden dem Monarchen gerne folgen auf dem beschrittenen Pfade. — „Wählen Sie, so schloß der Redner (wir müssen zum Schlusse eilen), einen Reichstagsabgeordneten, der treu steht zu Kaiser und Reich!" (Lang anhaltender Beifall; man beglückwünscht unter Händeschütteln den Redner.)

Ein kleines Intermezzo bildete das Auftreten eines jungen Mannes, anscheinend aus dem Handwerkerstande, der um das Wort bat und dann ein buntes Chaos aus dem Gehörten, mit Verslein verbrämt, durcheinander mengte. Böswilligkeit war nicht damit verknüpft, doch steigerte sich die Heiterkeit bei den Worten: „man müsse auch die Juden respectiren; sie seien früher auf der Welt gewesen als wir", so hochgradig, daß ihn die Beifallsbezeigungen von dem Rednerplatze hinwegschwemmten, nachdem er in der Verlegenheit noch den Versuch gemacht, sich durch ein Hoch auf den Kaiser wenigstens ein Lorbeerreis zu gewinnen. Dies patriotische Beginnen mußte ihm Herr Seyberth doch untersagen, der das nun selbst mit warmem Ausdruck that, mächtigen Widerhall bei allen Anwesenden erweckend. Das „Heil Dir im Siegerkranz" klang machtvoll durch den Raum. Bald danach leerte sich derselbe, doch in jedem aus der Versammlung scheidenden lebte das Gefühl, einen Abend verlebt zu haben, wie er schöner, würdiger und patriotisch erhebender nur selten in das Wahlgetriebe sich einzufügen pflegt.

2. Die Wählerversammlung in Creuzthal.

Gestern, am Dienstag Abend, fand eine ähnliche Versammlung wie Tags vorher im Kaisergarten, im Saale und Nebensaale des Herrn C. Kaletsch in Kreuzthal statt. Auch hier waren diese Räume bis auf den letzten Platz gefüllt, auch hier wehte ein Geist freudiger Zuversicht für das diesmalige Gelingen der Wahlbestrebungen der nationalliberalen und gemäßigt conservativen Männer durch die Versammlung. Redner des Abends waren wiederum die um ihre Parteisache hoch verdienten Herren Amtsrichter Seyberth und Münter. — Herr van der Haegen, dieser unermüdliche Kämpfer für die nationalliberalen Principien, eröffnete nach 8 Uhr die Versammlung mit Worten der Freude und des Dankes. Er machte Mittheilung über die veränderte Candidatenfrage und ertheilte dann Herrn Seyberth zu näheren Mittheilungen das Wort. Es würde zu weit führen, wollten wir auf die Ausführungen des Redners, die sich ja im Wesentlichen mit denen am Abende vorher deckten, des Näheren eingehen. Beifällige Aufnahme war bei der sympathischen Stellung der dortigen Eingesessenen zur nationalen Sache ganz selbstverständlich.

„Das Cartell", so äußerte sich Herr van der Haegen nach dem Schlusse der ersten Ansprache, „lag wie ein Alp auf unserer Brust; wir athmen jetzt frei auf. Die Siebel'schen Behauptungen über unseren Arbeiterstand sind nicht zutreffend; sie sind, man darf das ruhig sagen, erlogen! Wir treten energisch ein für die gute Sache!

Nach kurzer Pause erfolgte die Ansprache des Herrn Münter, auf die näher einzugehen nach oben Gesagtem gleichfalls nicht unsere Aufgabe ist.

Zum Schlusse dann äußerte sich Herr van der Haegen noch wie folgt: „Als eine Herzenspflicht erscheine ihm der Dank an die Redner des Abends. Wiederholt sei man, eingedenk der patriotischen Pflicht, bei den Wahlen eingetreten für den Hofprediger Stöcker; auch für Fabri würden wir aus gleichem Grunde eingetreten sein. Diesmal können wir's aus Liebe thun.

„Was man aus Liebe thut,
Geht noch einmal so gut!"

Wir werden mit unserer Wahl eintreten für die großen Ideen der Reichsregierung. Die ganze Nation blickt mit Begeisterung auf die kraftvolle Erscheinung unseres Kaisers. Treu stehen wir zu Kaiser und Reich; voll und ganz werden wir das thun. Ich schließe mit dem Ruf: Unser jugendlicher Kaiser, der Enkel des Heldenkaisers Wilhelm, er lebe hoch, hoch, hoch!" (Dreimaliges brausendes Hoch, Gesang des „Heil Dir im Siegerkranz!" — „Unser neuer Candidat," so äußerte sich später noch Herr van der Haegen, „ist ein Siegener Kind; er wird unsere Interessen am besten vertreten. — Herr Commerzienrath Dresler läßt sein Fehlen in der heutigen Versammlung dringend entschuldigen; er ist unwohl, sonst würde er an der Stelle stehen, die ich heute einnehme."

Ein gemüthlicher freier Verkehr reihte sich an den officiellen Theil der Versammlung. Gesang und Trinksprüche wechselten in bunter Reihe, bis der Zeiger die eilfte Stunde kündete und es den Siegener Deputirten angezeigt erschien, aus der Gesellschaft liebenswürdiger Herren zu scheiden, die eben noch sich zu enger Reihe geschlossen hatten, die Dinge des Abends Revue passiren zu lassen. Es steht gut um die Candidatur Oechelhäusers, das war auch hier, mußte auch hier der Gesammteindruck sein.

Vermischtes.

— Dillenburg, 9. Febr. (Ururenkel.) Einer Greisin in dem benachbarten N. ist in vergangener Woche ein Ururenkelchen geboren worden. Die Urgroßmutter ist 82 Jahre alt und erfreut sich trotz ihren hohen Alters noch des besten Wohlseins, so daß sie im Sommer selbst ländliche Arbeiten noch verrichten kann. Jetzt wiegt sie mit großer Freude das Ururenkelchen auf ihren Armen. — Derselbe Ort hat einen 90jährigen Greis. Die Leute sagen: „Er geht mit der Jahreszahl." Trotz der jetzt kalten Witterung kann derselbe Tag für Tag das Haus verlassen. Auf seinen kleinen Spaziergang darf die Pfeife niemals fehlen.

⚓ Aus Kurhessen, 9. Febr. (Eine dunkle Begebenheit.) Unter geheimnißvollen Umständen wurde gestern in der Nähe des Städtchens Schlüchtern die Leiche eines Mannes gefunden, ein Vorfall, welcher mit Recht die Gemüther lebhaft beschäftigt. In der Nähe des Bahnhofes der Frankfurt-Bebraer Bahn, in einem versteckt liegenden Wasserdurchlaß des Bahnkörpers wurde nämlich die schon sehr stark in Verwesung übergegangene Leiche zufällig entdeckt und an's Licht geschafft. Die Gesichtszüge des Mannes, der in mittleren Jahren gestanden haben mag, waren nicht mehr zu erkennen; bekleidet war er mit einem kurzgeschnittenen Gehrock und Schößen von brauner Farbe, der Stoff dabei leicht karirt, Hose von schwärzlichem Buckskin; die Zugstiefeln, welche der Unbekannte getragen, waren in besonders gutem Zustande, ferner lag bei der Leiche ein moderner brauner Filzhut. Leider war die Verwesung schon so weit vorgeschritten, daß nähere und besondere Merkmale nicht mehr festgestellt werden konnten. Dagegen stellte sich bei einer näheren Untersuchung des Todten die überraschende Thatsache heraus, daß er ein Portemonnaie mit 109 Mark und 39 Pfg. bei sich trug, sowie eine werthvolle, silberne Cylinderuhr, Uhrgehänge, Messer ꝛc., Legitimationspapiere oder irgend welche Schriftstücke, die über die Persönlichkeit des Getödteten hätten irgendwie Anhaltspunkte geben können, fanden sich dagegen nicht vor. Die Frage ist nun, auf welche Weise ist der unbekannte Mann, welcher den bessern Ständen angehörte, zu Tode gekommen und wie kommt die Leiche, die schon mehrere Monate gelegen hat, in den Kanal? Letzterer wird selten betreten, wodurch das späte Auffinden erklärlich ist. Ob ein Verbrechen oder Unglücksfall vorliegt, wird hoffentlich der eingeleiteten Untersuchung klar zu stellen gelingen.

— Düsseldorf, 6. Febr. (Ausstellung im Jahre 1892.) Schon seit längerer Zeit tauchten in der Stadt ab und zu Gerüchte von einer im Jahre 1892 zu veranstaltenden Ausstellung auf, ohne daß man erfahren konnte, ob dieses Projekt wirklich auch die maßgebenden Kreise interessirte. Wie dem „G.-A." jetzt mitgetheilt wird, soll diese Idee nunmehr Hand und Fuß bekommen, indem der hiesige Ingenieur-Verein unter dem Vorsitze des Herrn Ingenieurs v. Schwarze, Konsul a. D., die Initiative zu dem obigen Unternehmen ergriffen und zu diesem Zwecke schon mit den maßgebenden Behörden ꝛc. in Verbindung getreten sein soll. Es wird geplant, wie im Jahre 1880 eine Gewerbe und Industrie-Ausstellung für Rheinland, Westfalen und benachbarte Bezirke in Verbindung mit einer deutschen Kunstausstellung zu veranstalten und zwar auf dem dann frei gewordenen Terrain der jetzigen Berg.-Märk. und Köln-Mindener Bahnhöfe an der Königsallee. Das bezeichnete Terrain giebt zu allerlei Unternehmungen den weitesten Spielraum, es hat einen Flächeninhalt von 83 Morgen (die Pariser Welt-Ausstellung umfaßte 80 Morgen) und kommt die Ausstellung ganz in die Stadt zu liegen.

— (Eine furchtbare Rache.) In der Nacht zum 26. Januar brannte in der Nähe von Biebrich a./Rh. ein großer Strohhaufen nieder, in welchem etwa 20 Personen schliefen. Zwei derselben erlitten dabei so schwere Brandwunden, daß sie kurz darauf starben, während es den Uebrigen gelang, sich zu retten. Noch in derselben Nacht wurde ein verdächtiges Individuum verhaftet, das nach dem Ergebniß der Untersuchung, sowie nach dem eignen Geständniß den Strohhaufen angezündet hat als Rache darüber, daß ihm einer der Verunglückten die Mitbenutzung des primitiven Nachtlagers verwehrt hatte!

— Aus Leipzig erfahren wir, daß am 7. ds. M. das Reichsgericht in der vielbesprochenen, von der Leipziger Lebensversicherungs-Gesellschaft veranlaßten Feststellungsklagesache des Dr. Pansa gegen die Gothaer Lebensversicherungsbank (wegen der von dieser Anstalt eingeführten prämienfreien Mitübernahme der Kriegsgefahr Wehrpflichtiger) die klägerische Revision kostenpflichtig verworfen und also mit dem oberlandesgerichtlichen Urtheile anerkannt hat, daß die erwähnte Maßnahme der Bank mit Grund nicht angefochten werden könne. Die auf klägerischer Seite Betheiligten hatten sich aller durch die Prozeßordnung dargebotenen Mittel bedient, um die Entscheidung so lange als möglich hinzuziehen, was deutlich genug für den Anlaß und die Absicht der Klagerhebung spricht. Nun diese Absicht fehlgeschlagen, werden sie nach anderen Mitteln suchen, das Ansehen und die Wirksamkeit der ältesten und angesehensten deutschen Lebensversicherungs-Anstalt zu schädigen. Wir hoffen aber, daß diese letztere ruhig und unverdrossen auf ihrer ehrenvollen Bahn fortschreiten wird zum Segen aller derer, welche ihr mit Recht wichtige wirthschaftliche Interessen gern anvertraut haben und ferner anvertrauen werden.

— (Der Athlet) Dieser Tage betrat in Berlin in vorgerückter Stunde ein herkulisch gebauter Mann ein Bierlokal und erklärte, soeben aus den „Reichshallen" zu kommen und dort die beiden Kettensprenger gesehen zu haben, aber Kinderspiel sei es nur gegen das, was er selbst zu leisten vermöge. Durch ein solche „Vorrede" nicht wenig neugierig gemacht, forderten ihn die Gäste auf, einmal einige Proben seiner Kunst zu zeigen. Der Athlet begann seine Produktionen, aber man fand, daß seine Worte kräftiger als seine Thaten waren, und verheimlichte ihm keineswegs, daß man eigentlich mehr erwartet hätte, nachdem er den Mund so gewaltig aufgethan. Dieser Mangel an Anerkennung versetzte den „Künstler" in die heftigste Wuth. Mit den Zornesadern schwollen seine Muskeln zu unheimlicher Stärke an und unheimlich ward es auch den Kritikern zu Muthe, als der Athlet mit drohender Stimme rief: „Na, dann will ich mal sehen, ob ich mit Euch meine Sache besser mache!" In die äußersten Winkel flohen die Gäste, aber des Riesen gewaltiger Arm erreichte sie und richtete unter ihren Rippen, Nasen und Zähnen die schrecklichsten Verwüstungen an. Jedem der Gäste ward hinlänglich Gelegenheit geboten, sich selbst von des Athleten Stärke zu überzeugen, und ringsum herrschte Heulen und Zähneklappern, wenigstens soweit er für Letzteres die nothwendigen Zähne ihnen noch im Mund gelassen hatte. Vor dem ungeschlachten Goliath rettete auch diesmal wieder ein kleiner David. Der schulpflichtige Sohn des Restaurateurs eilte nämlich auf die Straße und schrie um Hilfe, worauf mehrere Sicherheitsbeamten in das Lokal eindrangen, nach kurzem Kampf den von seiner letzten „Produktion" selbst etwas erschöpften Künstler überwältigten und zur Wache brachten. Zu denjenigen, welche er mit besonderem Eifer zum Glauben an sein Athletenthum zu bekehren gesucht hatte, zählten ein Tischler und ein Schlosser, die so erhebliche Wunden davongetragen hatten, daß ihre Ueberführung nach einem Krankenhaus angeordnet werden mußte.

— (Schneidige Wehr.) In Pest fand dieser Tage zwischen dem Grafen Stefan Keglevich und einem Reservelieutenant Landauer ein Duell statt, welches einen tragikomischen Ausgang nahm. Der edle Graf versetzte nämlich seinem Gegner zwei so wuchtige „Flache" auf die Magengrube, daß demselben nichts anders übrig blieb, als sich angesichts dieser imposanten Waffenleistung zu — übergeben.

Locales von der Sieg und Umgegend.

* Siegen, 12. Febr. (Zur Reichstagswahl.) Der Reichstags-Candidat der nationalliberalen Partei, Herr Comm.-Rath Otto Oechelhäuser in Berlin hat seine Reise in den Wahlkreis um einige Tage verschieben müssen, da er erkrankt war. Nach einem nunmehr eingetroffenen Telegramm, wird derselbe bestimmt morgen von Berlin abreisen, um in den bisher schon festgesetzten Wahlversammlungen in den einzelnen Orten des Wahlkreises sein Programm vorzutragen. Damit bei der Kürze der Zeit kein Aufenthalt entsteht, ist eine Aenderung der Wahlversammlungen nicht eingetreten und haben sich einige Parteifreunde in dankenswerther Weise der Mühe unterzogen, in Abwesenheit des Herrn Commerzien-Rath Otto Oechelhäuser in den schon bestimmten Versammlungen politische Vorträge zu halten und die Candidatur des Herrn Oechelhäuser zu empfehlen. Nachdem gestern Abend in Creuzthal eine derartige Wählerversammlung staltgefunden hat, werden die vom Vorstande des nationalliberalen Vereins delegirten Herren heute Abend 7 Uhr bei Gastwirth Rossel in Berleburg, morgen Abend 6 Uhr bei Gastwirth Magnus in Biedenkopf und Freitag Nachmittag 1 Uhr bei Gastwirth Bosch in Laasphe sprechen. Vielleicht ist es schon möglich, daß Herr Oechelhäuser der Versammlung in Biedenkopf, jedenfalls aber in Laasphe beiwohnen kann. Weitere Vorträge des Herrn Oechelhäuser erfolgen alsdann noch in den übrigen Hauptorten des Wahlkreises, soweit es eben die kurz bemessene Zeit erlaubt. Das politische Programm des Herrn Oechelhäuser hoffen wir schon morgen veröffentlichen zu können.

—z Siegen, 12. Febr. (Ein Vertreter des Volks) suchte gestern im benachbarten Niederschelden Propaganda für seine Partei und ein Lokal ausfindig zu machen, in dem einer ihrer wandernden Redner im Laufe der Woche für das „Wohl der Arbeiter" sprechen sollte. Es wurde ihm in einer Wirthschaft von anwesenden Arbeitern klar zu verstehen gegeben, daß er hier ein schlechtes Feld für seine Thätigkeit ausgesucht habe, daß es vielmehr rathsam sei, Niederschelden vor einbrechender Dunkelheit zu verlassen, um sich nicht unliebsamen Begegnungen auszusetzen. Aehnlich erging es dem „Einberufer" in mehreren anderen Wirthschaften, sodaß er wohl zur Einsicht gekommen ist, daß das Siegerland einen schlechten Boden hat, um den von der Socialdemokratie ausgestreuten Samen auch nur zum Keime bringen zu können.

—z Siegen, 12. Febr. (Verunglückt.) Beim Rangiren verunglückte gestern Morgen der Arbeiter Saßmannshausen auf den „Geisweider Eisenwerken", indem er, von einem Wagen erfaßt, zu Falle kam und mehrere beladene Kohlenwagen über ihn wegfuhren, sodaß der Tod sofort eintrat. Eine Schuld an dem Unglück trifft Niemanden.

—g Siegen, 12. Febr. (Personenstandsnotizen pro Januar.) Im vergangenen Monat wurden lebend geboren 28 männliche, 39 weibliche, insgesammt 67 Kinder; todtgeboren wurden 1 männliches, 2 weibliche, insgesammt 3 Kinder. Es starben 37 männliche, 28 weibliche, insgesammt 65 Personen. Der Todesursache nach starben 6 an Diphterie und Croup, 1 an Keuchhusten, 1 an Typhus, 8 an Lungenschwindsucht, 12 an Lungenentzündung, 7 an der Grippe, 29 an sonstigen Krankheiten und 1 durch Selbstmord. Dem Alter nach starben bis zu 1 Jahre 10, über 1—5 Jahre 8, über 5—20 Jahre 9, über 20—40 Jahre 6, über 40—60 Jahre 21, über 60 Jahre 11. Eheschließungen fanden 18 statt. Die Geburten haben die Normalziffer um 21 pCt., die Sterbefälle dagegen um 53 pCt. überschritten.

Handel und Industrie.

** **Siegen,** 11. Febr. Die Londoner Notirungen betrugen am 10. Februar: Kupfer, Chilibarren 48 L. 02 S. 6 D. bis 48 L. 17 S. 6 D.; Blei, engl. 12 L. 12 S. 6 D.; span. 12 L. 12 S. 6 D. bis 0 L. 0 S. 0 D.; Zink, spec. Marken 22 L. 00 S. 0 D.; gew. Marken 21 L. 15 S. 0 D.; Silberbarren 44 3/8 P.; Zinn, Straits 91 L. 05 S. 0 D.; 3 Monat 91 L. 17 S. 6 D. Zink flau.

** **Siegen,** 12. Febr. Die Londoner Notirungen betrugen am 11. Februar: Kupfer, Chilibarren 46 L. 15 S. 0 D. bis 46 L. 17 S. 6 D.; Blei, engl. 12 L. 12 S. 6 D.; span. 12 L. 12 S. 6 D. bis 0 L. 0 S. 0 D.; Zink, specielle Marken 21 L. 10 S. 0 D. bis 21 L. 15 S. 0 D.; gewöhnliche Marken 21 L. 05 S. 0 D. bis 21 L. 10 S. 0 D.; Silberbarren 44 P. Zinn, Straits 90 L. 7 S. 6 D. bis 90 L. 17 S. 6 D.; 3 Monat 91 L. 10 S. 0 D. Metalle flau.

** **Hamburg,** 11. Febr. Silberbarren M. 132,25 B., 131,75 G.

⚒ **Rheinisch-westfälischer Eisen- und Kohlenmarkt.** Die Lage des rheinisch-westfälischen Eisenmarktes ist andauernd recht günstig. Die Nachfrage in heimischen Eisenerzen ist in Folge der flotten Beschäftigung der Hochofenwerke eine gute. Die Preise behaupten sich fest und stellen sich wie folgt: Rohspath M. 14—14.50, gerösteter Spatheisenstein M. 19—20, Brauneisenstein M. 16—16.50, Glanzeisenstein M. 16. Die Einfuhr ausländischer Erze ist unverändert stark. Das Geschäft in Roheisen ist vor wie nach sehr lebhaft. Spiegeleisen ist im Inland wie im Ausland stark begehrt. In Puddelroheisen sind bedeutende Abschlüsse zum Theil bis Ende des laufenden Jahres bekannt geworden. In den übrigen Roheisensorten ist ebenfalls reger Verkehr zu verzeichnen. Die Preise sind fest und stellen sich folgendermaßen: Spiegeleisen mit 10—12pCt. Mangan M. 103, Puddelroheisen M. 90, Gießereiroheisen Nr. 1 M. 100, Nr. 3 M. 90, Thomaseisen M. 80—82, Bessemereisen M. 95—96. Im Walzeisengeschäft hat sich der lebhafte Verkehr der letzten Wochen erhalten. Namentlich war auch die Nachfrage vom Ausland her recht stark, doch mußten viele Aufträge abgelehnt werden, da die Werke für's Inland reichlich beschäftigt sind. Die Preise, welche demnächst erhöht werden sollen, sind folgende: Stabeisen M. 200—205, Bandeisen M. 205—210, Trägereisen M. 150. Der Markt in Grob- und Feinblechen ist unverändert lebhaft; es gelten augenblicklich folgende Preise: Kesselbleche 1. Qual. M. 260, 2. Qual. M. 240, Feinbleche M. 250—255. Das Drahtgeschäft ist unverändert; die Preise sind noch unbefriedigend. Eisengießereien, Maschinenfabriken, Kesselschmieden sind ohne Ausnahme reichlich beschäftigt; die Preise sind für die meisten Erzeugnisse in die Höhe gegangen. — Auf dem Kohlenmarkt herrscht bei steigenden Preisen sehr lebhafter Verkehr. Von Industriebezirken sind Koks und Kokskohlen zwar ungemein stark begehrt, doch zeigen die Abnehmer, trotz der fortwährend in die Höhe gehenden Preise, bei größeren Abschlüssen einige Zurückhaltung. Auf das Geschäft in Hausbrandkohlen hat die eingetretene kältere Witterung in der verflossenen Woche einen belebenden Einfluß ausgeübt. Der Eisenbahnversandt ging ohne Störungen von Statten. Die in der Vorwoche durch Sturm und hohen Wasserstand gänzlich unterbrochene Rheinschifffahrt konnte in vollem Umfange wieder aufgenommen werden.

Vom oberschlesischen Metallmarkt, 8. Febr. Die theilweise Geschäftsstille auf dem Zinkmarkt hält noch an. Es sind nur wenig neue Abschlüsse in feinern Marken auf das zweite Vierteljahr, Geschäfte über dieses hinaus aber gar nicht zu verzeichnen. Die Anfragen ausländischer Händler sind sämmtlich zurückgezogen und da außerdem das Inland für niedere Sorten und Zinkstaub gar keine Kauflust zeigt, stockt das Geschäft hierin wieder vollständig. Auf Grund älterer Aufträge konnte die laufende Erzeugung in Rohzink allerdings flott verladen werden, indessen mußten von der Hervorbringung in den geringwerthigern Marken nicht unbedeutende Mengen auf Lager genommen werden. Die Preise zeigen trotz alledem eine dauernde Stetigkeit und haben ihre frühere Höhe (49—50 M.) fast ausnahmslos behauptet. (K. Z.)

Telegraphische Depeschen der Sieg-Lahn-Zeitung.

⁂ **Berlin, 12. Febr., 3 Uhr 5 Min. Nachm. Dem Vernehmen nach tritt der Staatsrath am Freitag Nachmittag um drei Uhr im Königsschlosse zusammen. Der Kaiser eröffnet die Sitzung mit einer Ansprache, worin er die zu stellenden Aufgaben entwickelt. Die Berathungen erfolgen nach Eingang der Vorlage zunächst in Ausschüssen, die durch Sachverständige verstärkt werden.**

⁂ **Berlin, 12. Febr., 3 Uhr 50 Min. Nachm.: Aus Paris verlautet: Herzog Orleans ist zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt worden.**

---

von salzigen Pfuhlen durchweicht wurde; nirgends, um mich eines nordholländischen Jagdausdrucks zu bedienen, nirgends entdeckte er Leben! Wohl bemerkte er hier die Spur eines Hasen, und weiter hin den Tritt eines Rebhuhns, aber weder der erstere noch das letztere kam zum Vorschein. Mit einer Art Bosheit schoß er eine weiße Eule, die sich auf ihren hellen teuflischen Flügeln aus einer Buchweide erhob, raffte sie auf und warf sie verächtlich von sich. Feldin zog ihm auch noch eine ärgerliche Täuschung zu, indem er vor etwas stand, das, als es aus dem dichten Moose aufflog, nichts als eine elende Lerche war; und so verliefen die trägen Stunden. Die Niedergeschlagenheit Teuns kehrte zurück, vermehrt durch die Hitze des steigenden Tages und seine Ermüdung.

Da schien sich mit einemmal ein lustiges Windchen zu erheben, das erfrischend durch seine schweißdurchnäßten Haare blies, und als er darauf einen hohen weißen Sandhügel erstiegen hatte, sah er die weite See vor sich ausgebreitet. (F. f.)

Bekanntmachung.

Nach Vorschrift des § 8 im Reglement zur Ausführung des Wahlgesetzes für den Reichstag wird hiermit die Abgrenzung der hiesigen 5 Wahlbezirke, das Wahllokal für dieselben, die Namen der Wahlvorsteher und deren Stellvertreter mit dem Bemerken, daß die Wahlhandlung **am Donnerstag den 20 Februar d. J., Vormittags um 10 Uhr beginnt und um 6 Uhr Nachmittags schließt,** zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Der 1. Bezirk umfaßt:

Die Häuser am Giersberg auf'm Schlag, am Marburgerthor, die Marburgerstraße, die Hinterstraße, die sämmtlichen Häuser am Markte, am Korn- und Neumarkte, die Oberstraße mit der Kaute, die Burgstraße, das obere Schloß, die Höhstraße, die Hundgasse, die Pfarrstraße, die Kölnerstraße, die Häuser am Kölnerthor bis zur Weiß, und an der Bach (Haus-Nummer 1 bis 196, 361 bis 381, 546 bis 774/5, 783 bis 785, 861 bis 874, 981 bis 984 und 1016 bis 1025).

Das **Wahllokal** ist der Zeichensaal der Fortbildungsschule im Rathhause.
Wahlvorsteher: Herr Kommerzienrath Klein,
Stellvertreter: Herr Apotheker Ernst Crevecoeur.

Der 2. Bezirk umfaßt:

Die Häuser der oberen und unteren Metzgergasse, die Donzenbach mit Umgebung, die Hainstraße, die Löhrstraße, Pfuhlstraße, Grabenstraße, das Kohlbett mit dem grünen Pfuhl, das untere Schloß, die Häuser am Obergraben und am Löhrthor bis zur Weißbrücke, die Oranien-, die Wilhelms- und die Häuslingsstraße (Haus-Nummer 197 bis 360, 382 bis 545, 1026 bis 1071).

Das **Wahllokal** ist die katholische Schule am Graben,
Wahlvorsteher: Herr Commerzienrath Weyland.
Stellvertreter: Herr Fritz von Raesfeld.

Der 3. Bezirk umfaßt:

Die Frankfurterstraße, die Bergstraße am Lindenberg, die Hitschelsbach, die Fludersbach, das Schleifmühlchen, die Häuser in der Flurenwende, am Lohgraben, am jähen Hain (Haus-Nummer 1072 bis 1204) und die ganze Vorstadt Hain einschließlich des Brüderweges.

Das **Wahllokal** ist die Schule unterm Hain.
Wahlvorsteher: Herr Rechnungsrath Spruth,
Stellvertreter: Herr Hermann Ax.

Der 4. Bezirk umfaßt:

Den Kampen nebst dem hohlen Weg, die Sandstraße, die Nordstraße, Weiherstraße, Mühlengrabenstraße (Haus-Nummer 775 bis 782, 851 bis 860) und die ganze Vorstadt Sieghütte.

Das **Wahllokal** ist die Schule in Sieghütte.
Wahlvorsteher: Herr Stadtrath Dresler.
Stellvertreter: Herr Friedrich Daub.

Der 5. Bezirk umfaßt:

Alle Häuser auf dem rechten Ufer der Sieg einschließlich Johanneshütte, die Koblenzerstraße links der Weiß (Haus-Nummer 875 bis 980, 985 bis 1015) und die ganze Vorstadt Hammerhütte einschließlich St. Johann, Roster- und Ziegeleistraße und Hammerhütter Kirchweg.

Das **Wahllokal** ist die Bürgergesellschaft (vorderes Zimmer rechts vom Eingang),
Wahlvorsteher: Herr Stadtrath Mattner,
Stellvertreter: Herr Professor Dr. Richter.

Der Bezirks-Eintheilung ist die Personenstands-Aufnahme vom 4. November v. J. zu Grunde gelegt. Es wählen daher Diejenigen, welche inzwischen innerhalb des Magistratsbezirks verzogen sind, in demjenigen Bezirk, in welchem sie am eben genannten Tage ihre Wohnung hatten.

Zum Zwecke des leichteren Auffindens der Namen in den Wahllisten wollen sich die Wähler ihre resp. Haus-Nummern merken.

Schließlich wird noch auf die nachfolgenden bei der Wahl zu beachtenden gesetzlichen Bestimmungen aufmerksam gemacht:

Das Wahlrecht wird in Person durch verdeckte, in eine Wahlurne niederzulegende Stimmzettel ohne Unterschrift ausgeübt.

Die Stimmzettel sind von weißem Papier und dürfen mit keinem äußeren Kennzeichen versehen sein.

Die Stimmzettel sind außerhalb des Wahllokals mit dem Namen des Kandidaten, welchem der Wähler seine Stimme geben will, handschriftlich oder im Wege der Vervielfältigung zu versehen. Die Wahl ist eine direkte, d. h. die Wähler wählen den Reichstags-Abgeordneten selbst.

Zur Stimmabgabe sind nur Diejenigen zuzulassen, welche in die Wählerliste aufgenommen sind. Abwesende können in keiner Weise durch Stellvertreter oder sonst an der Wahl theilnehmen.

Wählbar zum Abgeordneten ist im ganzen Deutschen Reiche jeder Deutsche, welcher das 25. Lebensjahr zurückgelegt und einem zum Reiche gehörigen Staate seit mindestens einem Jahre angehört hat, sofern er selbst wahlberechtigt ist.

Der Wähler, welcher seine Stimme abgeben will, tritt an den Tisch, an welchem der Wahlvorstand sitzt, nennt seinen Namen und giebt seine Wohnung mit Haus-Nummer an.

Der Wähler übergiebt, sobald der Protokollführer seinen Namen in der Wählerliste aufgefunden hat, seinen Stimmzettel dem Wahlvorsteher oder dessen Vertreter, welcher denselben uneröffnet in das auf dem Tische stehende Gefäß legt.

Der Stimmzettel muß derart zusammengefaltet sein, daß der auf ihm verzeichnete Name verdeckt ist.

Ungültig sind:

1. Stimmzettel, welche nicht von weißem Papier oder welche mit einem äußeren Kennzeichen versehen sind;
2. Stimmzettel, welche keinen oder keinen lesbaren Namen enthalten;
3. Stimmzettel, aus welchen die Person des Gewählten nicht unzweifelhaft zu erkennen ist;
4. Stimmzettel, auf welchen mehr als Ein Name oder der Name einer nicht wählbaren Person verzeichnet ist;
5. Stimmzettel, welche einen Protest oder Vorbehalt enthalten.

Siegen, den 10. Februar 1890. **Der Magistrat.** Delius.



Bürgergesellschaft in Siegen.

Sonntag den 16. Februar cr., Abends 8 Uhr:

MASKENBALL.

Alles Nähere am schwarzen Brett.

Der Vorstand.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versich.-Bestand am 1. Februar 1890: **73 700 Pers.** mit **568 800 000 M.**
Bankfonds am 1. Febr. 1890 . . . . . ca. **160 000 000** „
Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn . . **205 580 000** „
Dividende der Versicherten im Jahre 1890 . . . . **6 156 820** „

und zwar nach dem **alten** System mit Dividenden-Nachgewährung auf die letzten fünf Jahre: 38% **der Jahres-Normalprämie**; nach dem **neuen** „**gemischten**" System: 29% **der Jahres-Normalprämie und 2,4% der Reserve**, wonach sich die Gesammtdividende für die ältesten Versicherungen bis auf 125% der **Normalprämie** berechnet.

Die Versicherungen Wehrpflichtiger bleiben ohne Zuschlagprämien auch im Kriegsfalle in Kraft.

Die Haupt-Agentur in Siegen.
J. Kippenberger.



Für Fastnacht

empfehle ich mein großes Lager in

Humoristischen Couplets, Deklamatoren, Komischen Vorträgen, Theaterstücken etc.

Herm. Montanus,
Buchhandlung.

Siegen, Markt 362.



Das

Masken-Garderobe-Geschäft

von

Heinrich Lehn,

Marburgerstraße 36,

empfiehlt sich zur Lieferung von **Kostümen** aller Art, **Charakter-Masken, Nasen, Locken, Bärten, Haartouren, Litzen, Flittern** ꝛc. ꝛc. und bittet um gefl. rechtzeitige Bestellung.

Alles Empfohlene kauf- und leihweise.

Spezialität:

Anfertigung von Theater-Perrücken aller Nationalitäten.





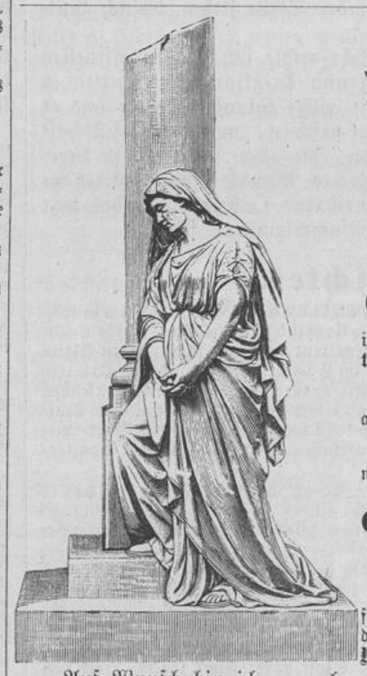


Siegener Pfennigsparkassen-Verein.

1890.	Sparmarken-Ausgabe an die Sparstellen. Stückzahl. à 10 ₰	à 3 M.	Werth. ℳ ₰	Einnahme für Sparmarken von den Sparstellen. ℳ ₰	Anzahl der Einlagen.	der neuen Sparer.	Der städtischen Sparkasse überwiesene Beträge der abgelieferten Sparkarten. ℳ ₰
Januar 1889	1503	218	801 —	804 30	155	20	912 —
	gegen						
Januar	1 00	286	1008 —	1008 —	133	8	934 —

Siegen, 9 Februar 1890.

Der Vorstand des Siegener Pfennigsparkassenvereins.



Leonh. Busch,

Marmor - Waaren-Geschäft,

Siegen, Kölnerstraße 186,

übernimmt Lieferungen auf:

Grabmonumente

und

Grabeinfassungen

in **Marmor, Granit, Syenit, Serpentin, Porphyr** und **Handstein** ꝛc., sowie

Grabsteinverzierungen

aus weißem matten Biscuit-Porzellan.

Porzellanschilder

mit eingebrannten **Photographien** und **Inschriften.**

Guss- u. schmiedeeiserne Grabgeländer.

Figuren

für **Gräber, Gebäude** und **Gärten** aus der Fabrik von **Villeroy & Boch, Mettlach a. d. Saar** zu **Fabrikpreisen.**

Auf Wunsch bin ich gerne bereit, **Zeichnungen** und **Steinproben** franco zu übersenden oder persönlich zur gefälligen Auswahl vorzulegen.

Berliner Schloßfreiheit-Lotterie.

Zu der am 17. März stattfindenden Ziehung I. Cl. sind noch

Ganze Loose . . . à Mk. 57,—
Halbe » . . . . » » 29,—
Viertel » . . . . » » 15,—
Achtel » . . . . » » 7,50
Sechszentel (Antheile) » » 4,—

sowie **Antheile von 1 M.** an zu dem **Gesellschaftsspiel** zu haben. Bestellungen, denen der Betrag beizufügen ist erbitte baldigst.

Carl Heifer jr., Schuhwaarengeschäft,
Siegen, Marburgerstraße 727.

ED. KREUTZ, Weidenau a. d. Sieg,

(früher Eisenbahn-Station Haardt a. d. Sieg),

Eisen- und Metallhandlung

(Lager an dem Bahnhofe, Comptoir und Laden gegenüber dem Bahnhofe an der Siegen-Hagener Chaussee)

unterhält stets **großes Lager** in:

Bauträgern  **in allen Profilen und Längen,**

ferner in ⌊-, ⌊-, T-, Fenstereisen und allen anderen Façoneisen. ○-, □-, ▭-Eisen (Stab-Walzeisen), Dachfenster, Kellerfenster, Kaminschieber und allen anderen Artikeln zu Bauzwecken: Gasröhren, Zinnröhren, Bleiröhren, Zinkblechen, Weißblechen, Eisenblechen, Blei, Zinn und anderen Metallen; Gußstahl und anderen Stahlen, Ketten, Decknägeln, Drahtstiften, Pumpen, Waagen und Gewichten; allen Arten Schrauben, fertigen Achsen, **Oefen** und **Kochherden, Küchen-** und **Hausgeräthen, landwirthschaftlichen Maschinen, Werkzeugen** für **Schlosser, Schmiede** und **Schreiner,** sowie Eisenwaaren aller Art. Pulver und Schrot.

Preise billigst. Lieferung prompt.

Unterzeichneter erlaubt sich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß der diesjährige

Tanz- u. Anstands-Unterricht

gleich **nach Ostern** beginnen wird.

M. Schmitt.

Einem geehrten Publikum Siegens und Umgegend bringe ich hierdurch meine schon seit einer Reihe von Jahren geführte

Möbel-Fabrik u. -Handlung

in geneigte Erinnerung. Für solide, geschmackvolle Arbeit leiste ich jede Garantie nicht vorräthiges wird rasch geliefert.

Heinr. Langenbach.
Kölnerstraße.

Marienburger Geldlotterie
Loose à 3 M. bei
Louis Schmidt.

Häcksel
stets vorräthig bei
Joh. Zahn.

Zwangsversteigerung.

Die im Grundbuche von Walpersdorf, Band IV, Blatt 32 auf den Namen der Eheleute Johannes Werthenbach IV eingetragenen Grundstücke Flur IV Nr. 319, 320, 321, 875 322, 666, 650, 440, 585, 522, sowie das im Grundbuche von Walpersdorf, Bd. V Bl. 10 auf den Namen der Ehefrau Johannes Werthenbach eingetragene Grundstück Flur IV Nr. 630, endlich die im Grundbuche von Walpersdorf Bd. IV Bl. 32 auf den Namen des Landmann Johannes Werthenbach IV eingetragenen Grundstücke, Flur IV Nr 795, 294, 282, 726, 664, 518 der Gemeinde Walpersdorf sollen auf Antrag der Eheleute Hieronymus Weber zu Nenkersdorf zum Zwecke der Auseinandersetzung unter den Miteigenthümern am

10. April 1890, Mittags 12½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht in Walpersdorf beim Wirth Meiswinkel zwangsweise versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 5,37 Mark Reinertrag und einer Fläche von 74 a 3 qm zur Grundsteuer, mit 36 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei VII eingesehen werden.

Diejenigen, welche das Eigenthum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am

11. April 1890, Vorm. 10 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Siegen, den 4. Februar 1890.

Königliches Amtsgericht.

General-Versammlung

des **Schweineversicherungs-Verein** zu Siegen: **Samstag den 15. ds. Mts., Abends 8 Uhr,** bei Herrn Heinrich Wolf, Hammerhütte.

Tagesordnung:

1. Rechnungslegung.
2. Sonstige Mittheilungen.

Der Vorstand.

94 Meter Schichtnutzholz

II. Classe, à Meter M. 5,50, lagernd im Höhwäldchen bei Wilnsdorf, dicht an der Straße, sind zu verkaufen bei

J. H. Conrad,
Wilgersdorf.

Friedrich Gimbel,

Siegen, Coblenzerstraße,

empfiehlt beste **Anthracitnußkohlen,** beste **gewaschene Nußkohlen** für Haus- und Küchenbrand und Schmiedezwecke. **Melirte Flammkohlen, Stückkohlen, Braunkohlen** u. **Briquetts** in jedem Quantum frei Haus. Ebenso in Waggonladungen ab Zeche.

Neuheit.

‚Marke Wildkatze'

Unzerreißbare Glacéehandschuhe in schwarz und farbig, für Damen 4knöpfig, für Herren mit Patentverschluß, empfiehlt das Paar zu 3 M.

C. Drey.

Dänische

Damenhandschuhe

(Mousquetair)

in großer Auswahl eingetroffen.

Louis Schmidt.

Werler Bade- u. Gewerbesalz, Werler Koch- u. Buttersalz, Werler Viehsalz,
empfiehlt **Friedr. Gimbel.**

Marienburger Geld-Lotterie.
Loose à M. 3.,
empfiehlt und versendet
Martin Lück.

Ein **Postillon** oder **Kutscher** gesucht.
Valentin Seibert,
Siegen.

4 **Mann** können Kost und Logis erhalten. Wo sagt die Exped. d. Bl.

Ein älteres anständiges **Mädchen** oder Wittwe zu größeren Kindern gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Lohnungstabellen
bei **C. Buchholz.**

Bekanntmachung.

Nachdem die Stadtkassenrechnung pro 1888/89 revidirt und dechargirt worden ist, wird dieselbe gemäß § 69 der Städteordnung vom **13. d. M.** ab 14 Tag lang im Zimmer Nr 7 des Rathhauses zur Einsicht der Gemeindeglieder offen gelegt.

Siegen, den 11. Februar 1890.

Der Magistrat.
Delius.



Verein für Geflügelzucht und Thierschutz in Siegen.

Freitag den 14. ds. Mts.,
Abends 8 Uhr:

Hauptversammlung

im Vereinslocal bei Herrn Friedr. Klaas hier.

Tagesordnung: Rechnungslegung, Jahresbericht, Neuwahl des Vorstandes.

Siegen, 11. Februar 1890.

Der Vorstand.

Religiöser Vortrag

über: **„Die Errettung vor großer Trübsal". Sonntag den 16. Februar, Nachm. 4 Uhr,** in dem neuerbauten Saale der Apostolischen Gemeinde, **Sandstraße 803/2.** Alle Christen ohne Unterschied der Konfession sind freundlichst dazu eingeladen. Eintritt frei.

G. Täubner.

Fahrpläne.

Köln-Gießener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:
Betzdorf 4 55 früh. 8 5, 11,38 M., 1,45, 4,30 N. 6 53, 8 42 A.
Siegburg, Troisdorf, Deutz 4,55 früh, 8,5, 11,38 M., 1,45, 4,30 N., 6,53 A.
Dillenburg, Herborn Wetzlar, Gießen, **Kassel Frankfurt** 4 55 früh 8 5 M., 1,45, 4,30 N., 8 42 A.

Arbeiterzug.
Betzdorf-Herborn: Samstag 5 35 Nm. In Herborn 7,13 N.

Ankunft in Siegen von:
Betzdorf 7,17, 7,45 (nur Wochentags) 9,47 M., 1,24, 3,26 N. 6,07, 8,16, 10,10 A., 1,13 Nachts.
Deutz 9,47 M., 1,24 3,26 N., 6,07, 10,10 A., 1,13 Nachts.
Gießen 9,47 M., 1,24, 3,26 N., 8,16 A., 1,13 Nachts.

Abfahrten v. Betzdorf n. Siegen:
6,38, 7,06 nur Wochentags) 9,12 M., 12,50, 2,53. 5,33 N. 7,40, 9,30 A., 12,36 Nachts.

Von Freudenberg nach Kirchen:
7,18 M., 1,08, 4,38 N., 8,19 A.

Von Kirchen nach Freudenberg:
9,25 M., 3,03 N., 7,23, 9,50 A.

Von Betzdorf nach Daaden:
9,15 Vorm., 3 Nachm., 7,40 9,35 A.

Von Daaden nach Betzdorf:
8,5 M., 1.15 6,30 Nachm., 8.45 Ab.

Von Au nach Altenkirchen:
6,15, 8,45, 9,35 M., 12,59, 3,23, 5,03, 6,02 N., 8,55 A.

Von Altenkirchen nach Au:
5,25, 7,42, 8,35, 11,30 M., 2,25, 4,15, 7,20 A.

Ruhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach
Weidenau und Kreuzthal 5,43, 7,50 Schnellzug (hält nicht in Weidenau und Geisweid), 7,55, 10,0 M., 12,20 1,25. 3 29, 5,00 N., 6,12, 8,22, 10,25 A.
Krombach 5,43. 10,00 M., 3,29 N., 6,12, 10,25 A.
Hagen, den zwischenliegenden Stationen und Elberfeld 5,43, 7,50 Schnellzug (hält nur an 8 Stationen) 10° M., 3,29 N., 6,12, 10,25 A. (Der letzte Zug fährt nur bis Altenhundem.)

Ankunft in Siegen von:
Kreuzthal 7,43, (5,59 von Altenhundem abg.), 8,54, 11,30 M., 1,15, 1,40, 4,17, 6,49 N., 7,31 Schnellzug, 9,26, 11,40 A.
Hagen 11,30 M., 1,40 N., 6,49, 7,31, 11,40 A.

Abfahrten v. Kreuzthal n. Siegen:
7,17, 8 28. 11,10 M., 12,55. 1,21. 3,58, 5,30 N. 6.29, 7,18 Schnellzug 9,05, 11,20 A.

Richtung Kreuzthal-Marburg.
Von Kreuzthal nach Erndtebrück 8,23, 1,48, 4,00 7,25.
Von Erndtebrück nach Laasphe 6,13, 10,36, 3,51.
Von Laasphe nach Marburg 5,08, 7,29, 12,30, 5,07, 6,40.

Richtung Marburg-Kreuzthal.
Von Marburg nach Laasphe 5,05, 9,15, 1,06, 7,00.
Von Laasphe nach Erndtebrück 7,10, 11,45, 3,10, 9,01.
Von Erndtebrück nach Kreuzthal (6,14 von Hilchenbach), 6,15, 8,33, 1,39, 4,38.

Von **Altenhundem** nach **Schmallenberg.**
7,03, 1,01 Nachm., 7,31 A.
In Schmallenberg: 8,21 M., 2,19 M., 8,49 A.

Von **Schmallenberg** nach **Altenhundem.**
5,36, 9,45, M., 4,20 A.
In Altenhundem: 6,48 10,57 Morg., 5,37 A.

Redaction, Druck und Verlag von C. Buchholz in Siegen.